



IM ZWEIFEL FÜR DIE FREIHEIT

Neurowissenschaftler stellen die Existenz eines Freien Willens in Frage. Bilden wir uns nur ein, wir seien frei?

Was ist der Sinn von Strafen, wenn niemand verantwortlich ist? Und erübrigt sich das Aufbegehren gegen eine ungerechte Weltordnung, wenn alles vorherbestimmt ist?

→ von Roland Rottenfuß

Das Bedürfnis zu beschuldigen sitzt tief. Das ganze Justizsystem baut auf der Vorstellung, es müsse für einen Schaden einen Verantwortlichen geben. Schuld setzt voraus, dass sich jemand böswillig oder fahrlässig zu einer Tat entschieden hat. Was aber, wenn der freie Wille gar nicht existierte?

Gehirnforscher haben begründete Zweifel an unserer gängigen Alltagspsychologie. Schon Anfang der 80er wagt der US-amerikanische Neuropsychologe Benjamin Libet ein Aufsehen erregendes Experiment. Durch Messung elektrischer Hirnaktivitäten von Versuchspersonen, die willentliche Körperbewegungen ausführten, fand er heraus: Das so genannte Bereitschaftspotenzial, ein Hirnsignal, das die Vorbereitung motorischer Aktivität anzeigt,

ging der bewussten Willensentscheidung um etwa eine Fünftelsekunde voraus. Das Gehirn hatte die Handlung eingeleitet, bevor sich die Person zu ihr «entschloss». Libet folgerte: «Wir tun nicht, was wir wollen, sondern wir wollen, was wir tun!»

Zu ähnlichen Ergebnissen kam Daniel Wegner (Boston) 1999 bei einem Experiment, das unter dem Slogan «I Spy» in die Forschungsgeschichte einging. Dabei hatten zwei Versuchspersonen gemeinsam die Kontrolle über einen Cursor, der über den Bildschirm eines Computers wanderte und an bestimmten Stellen stoppte. Versuchspersonen bildeten sich nun oft im Nachhinein ein, die «Entscheidung» über einen bestimmten Stopp des Cursors selbst getroffen zu haben. In Wirklichkeit hatte die andere Person entschieden, die vom Versuchsleiter über Kopfhörer instruiert wurde. Jüngere Untersuchungen (Dr. Chun

Siong Soon 2008) deuten ebenfalls darauf hin, dass sich vorbereitende Gehirnaktivitäten zeigen, bevor einem Menschen eine Entscheidung bewusst wird.

Wenn mehrere Erklärungen für ein Geschehen möglich sind, betrachten wir uns gern selbst als die Ursache. So könnte man die beschriebenen Experimente deuten. Beruht die These vom Freien Willen also auf Wunschdenken, damit wir uns mächtiger fühlen können als wir es tatsächlich sind? Normalerweise wird eher der umgekehrte Vorwurf erhoben. Menschen drücken sich angeblich nur allzu gern vor der Verantwortung. Erhard F. Freitag, Starautor des so genannten Positiven Denkens, schreibt: «So manchem wäre es angenehm zu hören, es gäbe keinen freien Willen. Die liebste Rolle des Menschen scheint die des Opfers zu sein.»

Vieles spricht dafür, sich so zu verhalten, als wären wir frei. Das macht es uns leichter, unsere Chancen zu erkennen.

Neben der Esoterik, die gern die These vertritt, wir seien gottähnliche Schöpfer unserer Realität, legt vor allem die Politik grössten Wert auf einen Freien Willen. Die Annahme, wir seien frei, gehört zum geistigen Überbau des Neoliberalismus. Die Ideologie der Eigenverantwortung dient Politikern als Vorwand für den Abbau der Sozialsysteme. Der für sein ökonomisches Schicksal selbst verantwortliche Einzelmensch wird in letzter Konsequenz sogar für seinen eigenen Untergang verantwortlich gemacht. Positives Denken und Neoliberalismus blasen insofern ins selbe Horn: Wer arm ist, hat Reichtum nur nicht intensiv genug visualisiert.

Ein zweiter Grund dafür, warum es einen Freien Willen geben «muss», ist das Strafrecht. Hier gibt es seit einigen Jahren Erkenntnisse der Neurowissenschaften, die es nahe legen, die Frage der Schuld neu zu definieren. Gian Franco Stevanin z.B. brachte fünf Frauen um und zerstückelte ihre Leichen. Bei Untersuchungen seines Gehirns zeigte eine MRT-Aufnahme einen riesigen Flecken in Neocortex – Gewebeverlust. Eine drastische Veränderung des Sozialverhaltens ist unter solchen Umständen keine Überraschung. Aber es sind nicht immer solch auffällige Schäden im Spiel. Jana Buffkin und Vickie Luttrell von der Universität Springfield analysierten 17 bildgebende Studien zu gewalttätigem Verhalten. Das einhellige Ergebnis: Psychopathen und Straftäter weisen Veränderungen in bestimmten Hirnregionen auf. Besonders häufig sind Schädigungen des Gefühlszentrums. Die Pro-

banden schauen sich z.B. grausame Filmszenen an, ohne dass sich im Gehirn Veränderungen zeigen.

Die Psychiaterin Dorothy Lewis untersuchte zum Tode Verurteilte auf Gehirnschäden. Ihre Schlussfolgerung: Das sitzen keine harten Jungs, sondern Kranke. Lewis fragt: «In welchem Ausmass muss unser Rechtssystem seine Kriterien für Schuld-fähigkeit und mildernde Umstände modifizieren und Regeln annehmen, die mit den Befunden der Neurowissenschaft des 21. Jahrhunderts in Einklang stehen?» Diesbezüglich tut sich auf Seiten der Justiz wenig. Der Freie Wille ist dort Teil der Berufsphilosophie. Der Strafrechtler Prof. Reinhard Merkel widerspricht den Ergebnissen der Neurowissenschaft nicht. Er merkt jedoch an: «Es geht nicht nur darum, was der Gesetzesbrecher verdient, sondern auch um die Belange der Geschädigten. (...) Wenn eine Norm verletzt wurde, so muss der Staat etwas unternehmen, um ihre lädierte Geltung zu ‚reparieren‘. Dieser symbolische Akt ist die Strafe.»

Viele würden ihm zustimmen, aber ein schlechter Nachgeschmack bleibt. Merkel selbst definiert mildernde Umstände so, dass der Beklagte in seinem «Anders-handeln-Können» eingeschränkt sei. Ist der Freie Wille aber nachweislich durch körperliche Ursachen beeinträchtigt, so erscheint es willkürlich, den Betroffenen dennoch «symbolisch» zu bestrafen. Mit der gleichen Begründung könnte man Tiere, Kinder oder schwer Geistesranke für ihre Taten belangen.

Die Ideologie der Eigenverantwortung dient Politikern als Vorwand für den Abbau der Sozialsysteme

Die These vom Freien Willen wirft zweierlei Fragen auf: 1. Ist sie wahr? 2. Macht sie aus uns bessere Menschen, als dies bei einer fatalistischen Weltansicht der Fall wäre? Es scheint bequem, sich seiner Verantwortung mit Hinweis auf «Vorherbestimmung» oder Gehirnschäden zu entziehen. Aber ist eine Weltanschauung schon deshalb falsch, weil sie bequem ist? Fatalisten leugnen ja nicht nur die Schuld, sondern auch das Verdienst. Wer sich von Gott oder einem Schicksal gelenkt fühlt, schreibt seine Leistungen nicht sich selbst zu.

Bei den meisten Menschen regt sich Widerstand, wenn der Freie Wille angezweifelt wird. Dies scheint unserer Vorstellung von Würde und Selbstbestimmung zu widersprechen. Behauptet jemand, es gäbe keinen Freien Willen, so ist das, als wolle man

Die Freiheit des Menschen liegt nicht darin, daß er tun kann, was er will, sondern das er nicht tun muß, was er nicht will.

Jean-Jacques Rousseau

die Existenz der Liebe bezweifeln. Beides ist naturwissenschaftlich schwer beweisbar. Trotzdem fühlen wir beides, manchmal auch sehr intensiv. Sollten wir diese kollektive Intuition der Menschen nicht ernst nehmen? Jedenfalls können wir in einer Hinsicht beruhigt sein: Wissenschaftler sind sich über die Frage der Willensfreiheit keineswegs einig.

Unsere Welt braucht dringend Menschen, die sich die Freiheit nehmen, zu handeln.

Die berühmten Experimente Benjamin Libets wurden von den Medien begierig aufgegriffen und einseitig interpretiert. Libet selbst verstand sich als gemässigter Verfechter des Freien Willens. Er billigte diesem eine Vetofunktion zu. Der Mensch könne seinen Zeigefinger rechtzeitig stoppen, sei der Hirnaktivität also nicht hilflos ausgeliefert. Dies ist entscheidend, wenn es z.B. darum geht, ob jemand eine Waffe auf einen Menschen abfeuert. Zudem muss man voreilige Deutungen der Libet-Experimente anzweifeln. Wenn Hirnaktivitäten dem bewussten Willensimpuls vorangehen, so heisst dies nicht, dass ein Puppenspieler-Gott seine Finger im Spiel hatte. Eher ist ein «Unterbewusstsein» im Spiel, aus dem menschliche Handlungen hervorquellen. Aber dieses kann umgekehrt auch von unserem Wachbewusstsein beeinflusst werden.

Ein weiterer Einwand: Bei den Experimenten von Libet und seinen Nachfolgern wurden nur unbedeutende Entscheidungen getroffen, deren Ausgang den Probanden gleichgültig sein konnte. Sie hatten z.B. die Wahl, einen linken oder rechten Knopf zu drücken. Können wir daraus Rückschlüsse darauf ziehen, wie Menschen wichtige Lebensentscheidungen treffen – speziell wenn sie Zeit haben, das Für und Wider zu erwägen? Ein klarer Beweis, dass wir nicht frei entscheiden können, steht also noch aus.

Wie verhalten wir uns in einer solchen Pattsituation? Sicher ist die Menschheitsfrage «Freiheit oder Schicksal» nicht mit einem einfachen Entweder-Oder zu lösen. Ich glaube, dass wir einem Feld verschiedenster Einflüsse ausgesetzt sind: Eltern, Milieu, Vererbung, vielleicht auch den Sternen. Diese Einflüsse

erzeugen aber nur Wahrscheinlichkeiten für unser künftiges Verhalten. Wer das Konzentrationslager erdulden muss, wird wahrscheinlich daran zerbrechen. Es wäre zynisch, den Opfern mit Blick auf ihre Eigenverantwortung unser Mitgefühl zu verweigern. Andererseits gab es Ausnahmemenschen wie Victor Frankl, die es schafften, im KZ ihre Integrität zu bewahren und zu überleben. Sie zeigen, dass es nicht nur darauf ankommt, wie die Umstände sind, sondern auch, wie man sich ihnen stellt.

Ich verstehe unser Schicksal wie die Bahn eines Balls in einer Regenrinne. Die Schwerkraft zieht uns immer zur Mitte, zum wahrscheinlichsten und «normalen» Verhalten. Je weiter wir uns von der Mittellinie entfernen, desto mehr Kraft müssen wir aufwenden, um der Schwerkraft zu entkommen. Wenn uns etwas wirklich wichtig ist, können wir jedoch aus dem scheinbar Vorbestimmten ausbrechen. Von solchen grenzüberschreitenden Taten handeln alle Geschichten über Heldinnen und Helden.

Die Frage nach dem Freien Willen ähnelt der Frage nach der Existenz Gottes. Wir können es nicht wissen, also stellen wir eine Hypothese auf und handeln entsprechend. Später prüfen wir, ob uns diese Entscheidung zu einem aktiven und glücklichen Menschen gemacht hat. Es mag sein, dass uns hundert «Beweise» täglich an unsere vermeintliche Machtlosigkeit erinnern. Dennoch spricht viel dafür, sich so zu verhalten, als wären wir frei. Das macht es uns leichter, die Chancen zu erkennen, die wir haben. Es entreisst uns der Lähmung, der Unterwürfigkeit und der passiven Hinnahme des Gegebenen.

Die Freiheit kann nicht nur als geistiger Überbau des Neoliberalismus missbraucht werden. Sie ist auch der Leitwert aller Rebellen. Die Geschichte zeigt, dass sich diejenigen, die sich einem Schicksal unterwarfen, nur allzu leicht der Obrigkeit unterordneten. Anpassung schien der gerade Weg der Kugel in der Regenrinne zu sein. Diejenigen, die etwas veränderten, waren immer die, die daran glaubten, dass ihre Entscheidung einen Unterschied machte. Und unsere Welt braucht dringend Menschen, die sich die Freiheit nehmen, zu handeln. Vielleicht ist es gar nicht so wichtig, wie gross oder klein unser Anteil der Freiheit ist – wir sollten ihn nutzen. ■